





# Solgen des Krieges für Frankreich

William Martin, der vor dem Kriege Berliner Korrespondent weltberühmter Blätter war und heute eine der besten Stellen der französischen Propaganda in der Schweiz ist, gab in einem in der Schweiz gehaltenen Vortrag über die Zukunft Frankreichs einige sehr bemerkenswerte Artikel und Einwürfe wieder. Derselbe erzählt er, daß während seiner fünfjährigen Reise durch Frankreich beim Besuch an der Front um die großen Gegenstände aufgefunden seien, welche für den Krieg zwischen den besetzten, nahe der Front liegenden Landstrichen sowie deren Bevölkerung und den im Zentrum und Süden Frankreichs befindlichen Gegenden. Einerseits trübselige Zustände, zu denen Spaltung und zur Verberberung neuer Verhältnisse vielfach zwingend Gründe vorhanden seien. Andererseits dieser Seite könne von größeren Steuererlösen, gesteigertem von Industrie und Handel größeren Umsatze, nicht die Rede sein. So ist z. B. die große Textilindustrie Nordfrankreichs gänzlich zerstört. Die sonstigen Textilindustrien sind noch größtenteils aber unbeschädigt, ebenso läßt es um die metallische Einrichtungen der großen im Norden befindlichen Kohlenbergwerke, des Bergbaus der französischen Industrie sowie des für ganz Frankreich notwendigen Baumaterials. Andererseits befand sich im Zentrum und im Süden die riesige, intensive und schnelle Entwicklung der Munition und der damit verbundenen Industrie, wie überhaupt der aus der jetzt vornehmlich Deutschland besetzten dem Süden vertriebenen Industrie. Also Elend und Unzufriedenheit auf der einen Seite, intensive Tätigkeit, riesige Gewinne und Wunsch nach deren Fortsetzung auf der anderen. Auch über den „Rolle“, den gewöhnlichen Frontsoldaten, wurde man sich allgemein eine ganz falsche Vorstellung. Er sei nicht der heitere, kampflustige Soldat, wie ihn Kinos und Journalisten dem Publikum präsentieren. Er sei sehr unzufrieden, mit sich, mit seinen Kameraden, mit der Kriegführung, insbesondere mit seinen Vorgesetzten, sowie mit seinen Ausbeuten hinter der Front. Im allgemeinen ist seine Stimmung deprimiert und gereizt. Was daraus nach dem Kriege werden würde, wolle er jetzt lieber nicht prognostizieren.

## Urlaub für die Mannschaften

Wie wir hören, sind sämtliche Truppenteile erneut erludt worden, mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß Mannschaften, die 1 Jahr und länger ununterbrochen im Felde gestanden und in dieser Zeit noch keinen Urlaub gehabt haben — vor allem den Verheirateten — ein Urlaub erteilt wird. Es wird angeordnet, diesen Urlaub auch ohne amtliche Verweisung einen kurzen Urlaub zu gewähren, soweit die militärischen Interessen es irgend zulassen. Mit zunehmender Kriegsdauer hat eine zweifelhafte Gleichgültigkeit und gerechte Verächtlichkeit aller Vorgesetzten bei Erteilung von Urlaub erhöhte Bedeutung angenommen. Wenn aus volkswirtschaftlichen Gründen Angehörige einzelner Berufsstände zu bestimmten Zeiten vorzugsweise freigestellt werden müssen, so soll doch in dieser Hinsicht die gleiche Berücksichtigung der übrigen Erwerbszweige, — besonders genannt und nach der Anweisung des faunmännlichen und gewerblichen Mittelstandes — in möglichst weitem Umfange Beachtung gefunden werden.

## „Kriegsopfer deutscher Frauenhand“

Ein Betrag von 4 1/2 Millionen Mark ist das Ergebnis einer Sammlung zu der sich die deutsche Frauenvereine, die Frauenvereine aller Konfessionen und Parteien — wir nennen den Bund Deutscher Frauenvereine, die Gesamtheit der katholischen Konfessionellen Frauenvereine, die evangelische Frauenvereine und andere evangelische Verbände, den jüdischen Frauenbund, das Arbeiterinnenvereine der Frauenvereine — zusammengeschlossen hatte. Die Sammlung soll das hier Berichtete darstellt für die übernehmenden Leistungen unseres Volkes zum Ausdruck bringen, das durch seine Tapferkeit den deutschen Frauen die Schwere des Krieges erpart hat. Der Betrag soll dazu bestimmt sein, die Hilfe für Hinterbliebene und für die Familien der Kriegstoten, insbesondere die Ausbildung der Kinder zu tüchtigen Menschen, zu erleichtern. Der Betrag wurde bisher zur Hälfte der Nationalkassierung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, zur Hälfte der amtlichen bürgerlichen Kriegsbeschädigten-Fürsorge überlassen.

# Wem bleibt der Sieg?

4) Roman von Kurt Galka (M. v. Knecht-Sin).  
 Mr. Rodney hatte sich an die Seite seines Schwagers gesetzt. Er hatte etwas Besonderes mit ihm zu besprechen.  
 „Sag mir doch etwas Besseres als nur zu besprechen.“  
 „Wenn du mit mir unfeinere willst.“  
 „Wie unfeinlich ist doch das Don Pedro an und ging einige Schritte hinter den beiden her.“  
 „Was Don Pedro tat, war aber niemals unfeinlich. Er besah ein ausgezeichnetes Gehör. Gut englisch verstand er auch. So bummelte er, scheinbar in sich selbst versunken, dahin. Aber alle seine Nerven waren angespannt und sammelten ihre Latenz auf der Ohr.“  
 „Ich wollte dich fragen, Carlos, wem hier oben neben der Villa des Mr. Comings das Terrain gehört?“ Rodney wies mit der Rechten die tiefe Felsbildung links empor. Sein Blick erlachte den Schatten des Concoals. „Er sah sich argwöhnlich um, ob dieser etwa den Landler spielte. Aber nein; in tiefen Sinnen ging er und dachte wohl an etwas ganz anderes. Außerdem war die Entfernung zwischen ihnen eine beträchtliche und schloß das ge-prochene Wort ab.“  
 „Es gehört der Stadt.“  
 „Würde die Stadt es verkaufen?“  
 „Wem?“  
 „Einem Privatmann.“  
 „Wozu?“  
 „Er will bauen.“  
 „Was will er bauen?“ Ein Hotel, Industriegebäude oder eine Villa?“  
 Don Pedro machte auf den Fußboden drei schnellere Schritte vorwärts und rückte den beiden näher.  
 „Er will mehrere kleine Villen bauen. Ähnlich wie die des englischen Arztes. Es fehlt da oben neben dem Hotel keine an neuen, kleinen Häusern.“  
 „Es ist eine recht verheißungsvolle Spekulation, eine Kolonie für Winteropfer anzulegen. Neulich wollte Herr Comings aus Petersburg in unserem Klima Luftloch vor einem festgestellten Juden. . . er fand für seinen großen Haushalt aber kein Quartier. Gestern fragte der Erminister des Sultans von Maroffo, der sich mit einem kleinen Garten hier aufhalten möchte, bei mir an, ob eine zweistöckige Villa zu haben sei. Auch aus England kommen oft An-

# Provinz Sachsen und Umgebung

## Lebens- und Genussmittelfragen

Ueber die Lebensversorgung der Schwerarbeiter in Anhalt hat das Landesverwaltungsamt in Dessau, folgendes bestimmt: Die gewerblichen Schwerarbeiter erhalten eine Preisfestsetzung, auf Grund deren ihnen ohne Anrechnung auf ihre Preis- und Pensions-Epoch oder Ermäßigung abgezogen werden soll. Der Preis für das Pfund Speck beträgt 2,10 Mark und für das Schmalz 2,30 Mark. Die Prolt der zu berücksichtigenden Schwerarbeiter ist auf 30 000 Personen festgesetzt und auf die Preise und Quantitäten verteilt worden. Die Unterverteilung auf die übrigen Gemeinden liegt den Kreis-Landesverwaltungen ob, während die Magistrats- und Gemeindeverwalter nach Anhörung von sachkundigen Arbeitnehmern den Preisverordnungen zu bestimmen haben. Berücksichtigt werden nur gewerbliche Schwerarbeiter, Ausgenommen sind jedoch diejenigen gewerblichen Arbeiter, die bei Haushaltungen leben oder in diesem Winter beschäftigt waren und erlittene Mängel. Am nächsten Tage wurde durch die Polizei sämtliches Schmalz beschlagnahmt und der Täter außerdem zur Anzeige gebracht.

\*  
 — Dessau, 27. Dezember. (Festtaggabe). Die Landwirte unserer Umgebung warten in der Nacht der Schneeeinwirkung auf Schneefestung. Die Festtaggabe für schwer arbeitende Personen ist in vollem Gange. Es kommt schon eine ansehnliche Menge im Kreise fertig verteilt werden.

— Kassel, 27. Dez. (Der Reichsgericht als Verurteilung). Der einzige hier schuldige hiesiger Einwohner eine Frage ohne die politische Genehmigung; sogar die Gesundheitsbehörde hat nicht bemerkt. Daher nicht geworden, schuldete er auch ein Schweigen ohne Genehmigung. Seit alle Arbeiten wurden während der Nacht verrichtet. Durch den Reichsgericht war ein Nachbar auf das nächtliche Treiben aufmerksam geworden und erlittete Mängel. Am nächsten Tage wurde durch die Polizei sämtliches Schmalz beschlagnahmt und der Täter außerdem zur Anzeige gebracht.

## Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

W. Weimar, 27. Dezember. (Schwer verunglückt). Auf der Station Mühlberg der Weimarer Bahn wurde die 63jährige Ehefrau des Arbeiters Wilh. Karsel aus Stedten bei Brandenfeld von der Maschine eines einmündigen Zuges erfasst und zu Boden geworfen. Sie geriet unter die Räder, und es wurde ihr die linke Unterschenkel und der rechte Fuß abgerissen. Der Schwerverletzte wurde in das Sophienkrankenhaus nach Weimar eingeliefert.

— Weimar, 27. Dez. (Erbliche Unglücksfälle). Auf unermessliche Weise hat die Frau des Wilhelm's Schleich hier einen kalten Tod gefunden. Sie ist zwischen Burgwerben und Kleinaubach bei der Wäldung aus dem Zuge gestürzt. Die Wohnräume waren auf demselben sofort tot. Wie der beständigsten Unfall geschah, ist nicht festzustellen. — Ein schmerzhaftes Unglück hat bei dem Fabrikarbeiter und Kartoffelbändler Rönneberger das Leben gekostet. Vor einigen Tagen wollte er ein Pferd des Rönnebergers hinstellen auf seinem eigenen an den Wagen spannen. Das Tier schlug aus und traf ihn an die Brust. Der Unglückliche ist nun an der Verletzung gestorben.

## Diebstähle und andere Straftaten

— Giesleben, 27. Dez. (Reifung und Kupferdiebstahl). Der Altwarenhandler Gottfried Schneider in Klostermansfeld hat der Manufaktur Geierstraße 617 Rilo Reifung und Kupferbrennen gestohlen und an den Altwarenhandler Wilschoff in Selbura für 78 Mark verkauft. Wilschoff hat auch die Waren mit 40 Mark Gewinn pro Stück nach Gangerhausen weiter verkauft. Der Straftatman in Giesleben wurde Schneider — der als Hehler vorbestraft ist, zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und jährlichem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt, während Wilschoff wegen Hehler mit 6 Monaten Gefängnis bestraft.

— Weimar, 26. Dezember. (Die Eisenbahnkassette gestohlen). In der Nacht zum 26. Dezember ist der Dienstraum auf Hallespunkt Teich mit erbrochen und die Kasse gestohlen worden. Erst kürzlich sind die Geldpunkte Wittenberg und Bismarck erbrochen und der Kasse beraubt worden.

— Kassel, 27. Dez. (Engländer — eine Verleumdung). Die Verleumdung „Engländer“ kann als Verleumdung auf-

gefasst werden, so ist an Gerichtsstelle in Hanau entschieden worden. „Schade, daß der Selbsthass Oesterreich heißt, Engländer wäre besser“, so schrieb der Dr. phil. Rudolf Franke aus Frankfurt a. M. auf den Rücktritt der Reichsanstalt mit der er bei der Gemeindefest eine Verleumdung besagte. Auf Grund einer Anzeige des hiesigen Oesterreich war er polizeilich bestraft worden, und hatte nun versucht, in dieser Weise an dem Domanen sein Unrecht zu fühlen. Dieser hatte Strafanzug wegen Verleumdung gestellt und Franke hatte sich nun vor dem Oesterreichsgericht wegen Verleumdung (Kaiser Franz) zu verantworten. Der Angeklagte erklärte, die Absicht einer Verleumdung sei nicht vorhanden gewesen. Er habe nur zum Ausdruck bringen wollen, daß der Beamte feindselig gehandelt habe. Der Gerichtshof war anderer Meinung. Engländer habe heute mit Reichswehr und Reichswehrmann sein Unrecht zu fühlen. In der Verleumdung „Engländer“, wie sie gebraucht worden sei, verlorere sich daher auch der Ausdruck von Geringschätzung und Niederwertigkeit. Das emfindliche sollte jeherrn; und das liebe der Angeklagte auch zum Ausdruck bringen wollen. Das Gericht erkannte auf 30 M. Geldstrafe.

## Verchiedene Nachrichten

— Weimar, 27. Dezember. (Goldene Hochzeit). Der in landwirtschaftlichen Kreisen bekannte Justizrat Müller in Dessau feierte in letzterem Hühnerfest mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit.

— Wittenberg, 27. Dezember. (Eine Explosion). Diebstahl am 21. März d. J. in Wittenbergs großen Schaden an. Die Gebäude an der Explosion wurde dem Arbeiter Franz B. in Wittenberg getötet, der verlorere sich daher auch der Ausdruck von Geringschätzung und Niederwertigkeit. Das emfindliche sollte jeherrn; und das liebe der Angeklagte auch zum Ausdruck bringen wollen. Das Gericht erkannte auf 30 M. Geldstrafe.

## Dermisantes

### Verhaftung eines Raubmörders

— Weimar, 27. Dez. (Diebstahl). Diebstahl am 21. März d. J. in Wittenbergs großen Schaden an. Die Gebäude an der Explosion wurde dem Arbeiter Franz B. in Wittenberg getötet, der verlorere sich daher auch der Ausdruck von Geringschätzung und Niederwertigkeit. Das emfindliche sollte jeherrn; und das liebe der Angeklagte auch zum Ausdruck bringen wollen. Das Gericht erkannte auf 30 M. Geldstrafe.

— Weimar, 27. Dez. (Diebstahl). Diebstahl am 21. März d. J. in Wittenbergs großen Schaden an. Die Gebäude an der Explosion wurde dem Arbeiter Franz B. in Wittenberg getötet, der verlorere sich daher auch der Ausdruck von Geringschätzung und Niederwertigkeit. Das emfindliche sollte jeherrn; und das liebe der Angeklagte auch zum Ausdruck bringen wollen. Das Gericht erkannte auf 30 M. Geldstrafe.

### Streifenraub in Spanien

— Weimar, 27. Dez. (Diebstahl). Diebstahl am 21. März d. J. in Wittenbergs großen Schaden an. Die Gebäude an der Explosion wurde dem Arbeiter Franz B. in Wittenberg getötet, der verlorere sich daher auch der Ausdruck von Geringschätzung und Niederwertigkeit. Das emfindliche sollte jeherrn; und das liebe der Angeklagte auch zum Ausdruck bringen wollen. Das Gericht erkannte auf 30 M. Geldstrafe.

## Landwirtschaftliches

### Für die Schweinefütterung

Der Mangel an einheimischem Futter bei der Schweinefütterung hat dazu geführt, auch die hierzu brauchbaren Raubfütterarten herauszugeben. Diebstahl am 21. März d. J. in Wittenbergs großen Schaden an. Die Gebäude an der Explosion wurde dem Arbeiter Franz B. in Wittenberg getötet, der verlorere sich daher auch der Ausdruck von Geringschätzung und Niederwertigkeit. Das emfindliche sollte jeherrn; und das liebe der Angeklagte auch zum Ausdruck bringen wollen. Das Gericht erkannte auf 30 M. Geldstrafe.

fragen. — Soll man eine derart ginnliche Sachlage ungenutzt vorbeigehen lassen?“  
 „Da werden sich auch die Spanier beteiligen wollen.“  
 „Nun ja, darauf rechnet man. Ich bin der Bevölkerungsmehrheit. — Aber los vorläufig von der Sache nichts verlaufen, denn man wird sonst auf sehr in die Höhe gedrückt. Und wir wollen billig kaufen. Überwiegend werden keine Vermittlungen nicht umloht sein.“  
 „Bitte. . .“ machte der Malde elegant.  
 „Wenn ichs persönlich teilnehmen gemüht wird, so könnte ja das Kaufkapital stehen bleiben. Doch damit ist es nicht getan. Die Verbrüderung des fessigen Bodens erfordert Millionen. Mein ist, daß in diesen Kriegzeiten solche Umarmungen zu machen sind?“  
 „Im englische Internationales zu unterstützen, haben wir immer Geld, weil es sicher verlangt wird.“  
 „Nun . . . ich meinte nur . . . wegen eines Kartenprojektes.“  
 Der Malde lachte halbseitig: „Es — das? — Eine schöne Frau Morgana. Bis wir so weit sind! Dazu müßten wir ganz Spanien an England verkaufen.“  
 Audley Rodney hatte das unbehagliche Gefühl, als fäße ihn jemand heimlich im Nacken. Er drehte sich demagogisch um.  
 „Nun, da ist ja noch Don Pedro. Ich dachte, Sie hätten uns schon verlassen.“  
 „Ich wollte mir soeben die Ehre geben, mich zu empfehlen,“ sagte Don Pedro, grüßte und bog in eine Seitenstraße ein.  
 „Die Gegenwart dieses Mannes ist mir stets peinlich,“ sagte Audley.  
 „In den Augenfreunden reime ich ihn auch nicht gerade, aber er ist die Seele des Syndikats.“  
 Audley wiegte den schmalen Kopf mit dem stark ausbuckelnden Scheitel und zog die Schultern etwas empor.  
 „Carlos, nun wollte ich dich noch eines fragen: Wieviel Vermögen hat Mr. Amerion?“  
 „Ohne Bedenken sagte Don Carlos: „Millionen.“  
 „Eine — zwei — drei?“  
 „Nein —“ — Er blieb stehen. „Audley, das würde ich mir aus dem Sinne schlagen. Du bist nicht reich und vornehm genug, um das zu freien. Und dann . . . Amy ist eine Eidechse; sie stirbt mit jedem und bucht dann weg. Aber die Hauptfrage ist: Mr. Amerion ist ein sehr hochmütiger Mann.“  
 „Wäre er Grund dazu? War er etwas anderes als

id? Wäre er nicht amnest seinen Weg durch seine vornehme Geirat?“  
 „Nun ja; aber er hat eben das Leben mit seinen Erfolgen hinter sich, und du willst erst damit ringen. Er hat im Vorhinein Landmann — von London. Das hat ihm den Stempel aufgedrückt, lieber Audley. Und dann stärkt ihm Audley Rodney, der sich schon ganz zur Familie zu rechnen scheint, das Rückrad.“  
 Audley ärgerte sich über die Einwände des Schwagers.  
 „Sie sollten froh sein, einen geradegegangenen Menschen mit unermesslichen englischen Blut und ohne deutlichen Blutstropfen in die Familie zu bekommen. Wenn er etwa Amy wollte.“  
 „Er ist mit der Weltsten fest verbunden.“  
 „Vergiß nicht, — verdröben. Der Gehund ist aber eine sehr fragliche Sache. Meiner Ansicht nach steht er im Monde. Man braucht viel Amerion nur anzusehen, um zu wissen.“  
 „Bitte sehr! Der englische Arzt, Dr. Comings, gibt sich große Mühe mit der Verheilung von Mr. Amerion und hegt große Hoffnung. Überwiegend, niemand kann mit Bestimmtheit etwas voraus wissen.“  
 „Allerdings nicht,“ fiel ihm Audley geübert ins Wort. „niemand hat auch je behauptet, daß mir das Schicksal einen Spanier zum Schwager geben würde.“  
 „Etwas unbedenklich Vermehrendes lag in dem Wort „Spanier“. Der Malde blickte sich auf die Lippen; schluckte aber die ihm scheinbar harmlos gereichte Wille herunter; denn Audley ließ ihm etwa nötige Gelder immer bereitwilligst vor und hatte ja auch bei dem Terrainverkauf ihm einen Vorteil angedeutet.  
 „Wir werden ja, leben“, sagte er nur.  
 Sie wandten vor einem in eine Wauer gestiegenen schmiedeeisernen Eittor. Dahinter lag nicht allzu nahe das Haus des Maldes. Engländer Ethel. Aus einem der erdernen Fenster flutete Licht auf eine große moogelgebundene Portenflut. Der Hofe schloß ein Hund an. Mrs. Ethel Romano trat ans Fenster.  
 „Gute Nacht, Audley,“ sagte der Malde, „amüsiere dich auf im Reino-Hotel. Wäre meine Frau Spanierin, so käme ich jetzt mit dir und ließe sie auf mich warten. Aber Engländerinnen verlassen immer den Abend in Gesellschaft des Mannes zu sein. Und mit meiner Ehegattin auszugehen — nein. Sie ist weder bei uns zu Hause noch bei euch. Gute Nacht, Audley.“  
 Das Tor schloß sich hinter ihn.  
 (Fortsetzung folgt.)



